

Gott hat geholfen

Predigt H.A. Willberg Ittersbach 23.06.2019

Lukas 16,19-31 - 1. Sonntag nach Trinitatis

Diese Geschichte bietet sich dazu an, dogmatische Aussagen über die Hölle festzulegen. Das kann man machen, aber es ist nicht so einfach, weil die Bibel insgesamt in dieser Hinsicht nicht so eindeutig ist wie das, was manchmal bei solchen Festlegungen herauskommt. Bemerkenswert ist, dass Jesus selbst, so wie er uns hier begegnet, daran auch nicht wirklich interessiert zu sein scheint. Sonst würde er in diesem Zusammenhang Abraham nicht sagen lassen, dass zur Beantwortung der Frage, wie die Folgen unseres Daseins im Diesseits danach im Jenseits aussehen werden, schon bei Mose und den Propheten alles Wesentliche gesagt ist, denn über die Hölle und Abrahams Schoß sagen Mose und die Propheten recht wenig. Mose und die Propheten, das sind die Schriften des Alten Testaments. So viel wird aber klar ersichtlich aus dem Alten Testament: Was Gott grundsätzlich von uns Menschen will und dass Gott einen Menschen, der das nicht glauben will, die üblen Früchte seiner bösen Saat letztlich selbst ernten lässt. Das bringt auch Paulus so auf den Nenner. Er fasst die Lehre des Neuen Testaments mit der des Alten zur Frage des Gottesgerichts an denen, die sich dem Bösen hingeben, folgendermaßen zusammen: „Irrt euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“¹ Das schreibt er gleich nachdem er die andere Seite formuliert hat, das also, was Gott von uns will: „Einer trage des andern Last“. Das bezeichnet Paulus als „das Gesetz Christi“. Aus dem Zusammenhang geht hervor, was er vor allem darunter versteht: Wenn einer Glaubensschwester oder einem Glaubensbruder ein Fehltritt passiert, dann sollen wir diesen Menschen nicht zur Hölle schicken oder sie ihm heiß machen, sondern wir sollen ihm wieder aufhelfen und zurechthelfen - „mit sanftmütigem Geist“, womit er meint: ohne jede Überheblichkeit, nicht von oben herab, schützend statt bloßstellend, erbarmend statt verurteilend, und dabei ganz bescheiden im wachen Bewusstsein der eigenen Schwäche und Bedürftigkeit.

Dadurch entsteht nun ein Spannungsfeld: Einerseits ist es also um der Liebe willen geboten, sehr großzügig mit den menschlichen Fehlritten umzugehen. Andererseits kann die Liebe aber auch nicht ohne klare Grenze zum Bösen bleiben. Ein Widerspruch ist das aber nicht. Das lässt sich gut am Beispiel Jesu sehen: Überaus großzügig und mit sehr hoher Wertschätzung ging er mit Menschen um, die in ihrem Leben nicht zurecht kamen und selbst darunter litten, weil sie doch eigentlich guten Willens waren, und überaus konfrontativ konnte er sich denen entgegenstellen, die solche Menschen verachteten, gnadenlos verurteilten, demütigten und sich dabei selbst für die wahren Vorbilder der Moral hielten. Die bildeten sich denn auch ein, ihnen stehe ganz selbstverständlich die Macht und der Reichtum zu, sie hätten es ja verdient. Wer sich aber selbst so überzeugend gut vorkommt, der leugnet auch die eigenen Schwächen und damit ebenso das Unrecht, das er ändern tatsächlich tut.

So haben wir uns auch den Umgang dieses Reichen mit dem armen Lazarus vorzustellen. Heute machen es die Reichen dieser Sorte anders: sie lassen Lazarus gar nicht erst in ihre Nähe. Allerdings hat man mit so einem Bettler vor der Haustür auch etwas zum Vorzeigen, wenn man ihn gut öffentlich sichtbar immer wieder mal mit einem Almosen bedenkt. Dann sehen alle, wie sozial man doch eigentlich eingestellt ist.

Man könnte aus dieser Rede Jesu folgern, dass die Armen in den Himmel kommen, weil sie arm sind, und die Reichen in die Hölle, weil sie reich sind. Aber nicht der Reichtum selbst ist das Böse, sondern der Egoismus vieler reicher Menschen, obwohl in der Bibel eine deutliche Skepsis dem Reichtum gegenüber vorherrscht, weil er sehr nah bei der Habgier liegt und so viele Menschen ihr Herz daran hängen, wodurch es kalt und hart wird wie Stein. Schon früh wurde in der Kirche gleichsam als Gegenprogramm die radikale Armut als die rechte Lebensweise gepriesen, um sicher auf dem schmalen Pfad der Entsagung den Himmel zu erreichen. Aber so wie der Reichtum zum Egoismus verführt, kann die Armut in Verzweiflung treiben. Es gibt kei-

¹ Gal 6,7.

nen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Not des Lazarus im Diesseits und seiner Aufnahme in den Himmel. Lazarus findet sich nicht in Abrahams Schoß wieder, weil er arm war, sondern weil Gott sich über ihn erbarmt hat. Gott hätte sich auch über den Reichen erbarmt, wenn dessen Herz nicht hart wie Stein geworden wäre.

An diesem Unterschied muss es also liegen, wenn den einen am Ende Trost und Geborgenheit erwartet und den andern vollendete Einsamkeit. Ein armer Lazarus, der sein Herz so hart macht wie der Reiche, der ihm das Erbarmen verweigert, endet auch nicht anders als der. Das letzte Hemd hat keine Taschen, darum zählt zuletzt auch nicht, ob die des vorletzten Hemdes voll waren oder leer.

Beide kannten Mose und die Propheten, der namenlose Reiche und der arme Lazarus, aber nur Lazarus hat auf sie gehört. Sein Herz mag wie ein überlaufendes Fass voll Bitterkeit gewesen sein durch die schlimmen Enttäuschungen, die Erniedrigungen, das Übermaß des täglichen Kämpfens um sein Überleben. Aber kalt und hart ließ er es nicht werden, denn er hörte auf Mose und die Propheten.

„Mose“, das ist die Tora, das gute göttliche Lebensgesetz. „Mose und die Propheten“ meint darum dasselbe wie „das Gesetz und die Propheten“. „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch“, sagt Jesus in der Bergpredigt des Matthäusevangelium und fügt hinzu: „Das ist das Gesetz und die Propheten.“² Später im gleichen Evangelium sagt er dasselbe nochmals, nur mit anderen Worten: „Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Und wieder fügt Jesus hinzu: „In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“³ Das hat der Reiche in den Wind geschlagen, aber der arme Lazarus hielt daran fest.

Lazarus heißt auf Deutsch: „Gott hat geholfen“. Den Namen hat Jesus mit Bedacht gewählt. Da liegt einer also elend sterbend buchstäblich in der Gosse und keine Mutter Theresa erscheint auf der Bildfläche, um ihm wenigstens zuletzt noch beizustehen. Und das soll der sein, dem Gott geholfen hat? Hiob, der an Gottes Treue fest hielt wie dieser hier, durfte nach dem schweren Leid einen sehr erfüllten Lebensabend genießen. Für Lazarus erfüllt sich diese Hoffnung nicht. Und dem hat Gott geholfen?

Ja, Gott hat geholfen. Weil Lazarus im Frieden blieb. Er ließ sich nicht durch das erlittene Böse dazu verleiten, selbst böse zu werden, kalten, harten Herzens. Wie unendlich schwer ist das, wenn man nichts davon hat.

Zornig zu werden auf Gott, das passt schon zu einem Lazarus, weil er nicht anders kann, als weiter auf Gott zu hoffen, verzweifelt zu vertrauen. Ein Mensch wie Lazarus ist süchtig nach Gott. Wenn er die Geborgenheit der liebevollen Nähe Gottes nicht erlebt, muss er schreien wie ein Kind, das seine Mutter nicht mehr findet. So ist es, wenn man Gott von ganzem Herzen liebt.

Lazarus liebt Gott und Gott liebt Lazarus. Darum hält Gott ihn in seiner Nähe fest, auch wenn Lazarus diese Nähe überhaupt nicht spürt und sieht. So kann das Herz nicht kalt und hart werden. So kann der Friede nicht verloren gehen. So muss das Liebesgebot Erfüllung finden. Alles vergeht, aber die Liebe bleibt. Sie ist stärker als der Tod.

Amen

² Mt 7,12.

³ Mt 22,40.